

Exegese über Luk. 6,20-26

Wie die formgeschichtliche Analyse der "Kleinen Einheiten" und ihrer abschliessenden redaktionellen Rahmung im Laufe der synoptischen Traditionsgeschichte wohl zwingend erwiesen hat¹, haben wir es, wie in den grossen "Reden" Jesu² überhaupt, in der sog. Bergpredigt (Mf. 5-7) bzw. der luk. Feldrede (6,20-49), die zunächst den Eindruck einer geschlossenen literarischen Einheit macht, in Wirklichkeit mit bewusster Kompositionsarbeit zu tun. Nicht um aussgeführte Reden Jesu handelt es sich, sondern um "Sammlungen einzelner Sprüche und Spruchgruppen"³, die zu verschiedenen Hörern und bei verschiedenen Gelegenheiten gesprochen, von der Urkirche im Dienst der "Predigt" und der katechetischen Unterweisung der "Jünger" und Neugetauften zusammengestellt wurden. Die unterschiedliche Streuung und Einordnung der Stoffe bei Mt und Lk, die deutlich erkennbaren Nähte und Übergänge im textlichen Zusammenhang, so wie die stichwortartige Verzahnung zeigen, dass in der Bergpredigt bzw. Feldrede eine Aufnahme und kompositorische Bündelung ursprünglich disparaten Traditionsgutes stattgefunden hat, das zunächst in mündlichen Überlieferungszusammenhängen weitergegeben wurde⁴. Andererseits darf jedoch aus dem gleichen Anfang und Schluss von Bergpredigt und Feldrede (Seligpreisungen, Gleichnis vom Hausbau), so wie aus dem gleichen Aufbau (Makarismen — Liebesgebote — Schlussgleichnis) geschlossen werden, dass ein Kern bereits in einer relativ festen Vorform der endgültigen Redaktion durch die Evangelisten vorgelegen hat.

Wichtiger jedoch als die Komposition und redaktionelle Fassung des Stoffes durch die Evangelisten ist für das ursprüngliche Verständnis des einzelnen Logions die Einsicht in den palästinischen Charakter des sprachlichen Hintergrundes, der auch im griechischen Text noch transparent ist. Die sonst unerklärlichen Abweichungen im Wortlaut lassen sich nur als die verschiedene Hörer- bzw. Leserschaft des Mt und Lk berücksichtigenden Übersetzungsvari-

-
- 1) vgl. die grundlegende Werke: R. Bultmann: Die Geschichte der synoptischen Tradition 4. Aufl. (1968); M. Dibelius: Die Formgeschichte des Evangeliums 3. Aufl. (1959); K. L. Schmidt: Der Rahmen der Geschichte Jesu (1919).
 - 2) Matthäus hat den neuen Stoff in 5 grossen Reden zusammengefasst und in Mk eingearbeitet: Kapp. 5-7: Bergpredigt — 10: Aussendungsrede — 13: Gleichnis-kapitel — 18: Anweisung für die Führer der Gemeinde — 23-25: Abschiedsrede.
 - 3) M. Dibelius: Die Bergpredigt, in: Botschaft und Geschichte I S. 88.
 - 4) Die Rolle der mündlichen Überlieferung für den Stoff der Bergpredigt betont H. W. Bartsch: Feldrede und Bergpredigt, in: Theol. Zeitschrift (Basel 1960). Die Stichwortverbindung als mnemo-technische Hilfe in der Spruchüberlieferung, die (im Anschluss an Th. Soiron) J. Jeremias (ZNW 29 (1930) 147 ff.) hervorhebt, wird durch den parallelen Vorgang in der rabbinischen Tradition, sowie durch das Koptische Thomasevangelium veranschaulicht und bestätigt.

anten verstehen und erbringen den indirekten Beweis, dass dem gemeinsamen Bestand eine aramäische "Urfeldrede" zugrundeliegt, deren Übersetzung ins Griechische — sei es in mündlicher oder schriftlicher Form — bereits vor der abschliessenden Gestalt eine verschiedene Fassung angenommen hatte.¹

Schon in der mündlichen Überlieferung wird es zu solchen stichwortartigen Gruppierungen von Einzelsprüchen gekommen sein (vgl. Mk 11,33-35; 13, 22-30; Mt 13, 16-17; 10, 34-39). In ihrer schriftlichen Fixierung zeigt die lukanische Feldrede die altertümliche Form gegenüber der matthäischen Bergpredigt und bildet deren Grundlage, ohne dass jedoch ein literarisches Abhängigkeitsverhältnis behauptet werden könnte. Die letzte Einheit, von der die Exegese auszugehen hat, ist das Einzellogion oder die Spruchgruppe im Munde Jesu beim Gespräch und Umgang mit den Seinen oder in der "Predigt" an die Menge.

Zum gemeinsamen Kern der lukanischen Feldrede und der matthäischen Bergpredigt gehören 4 Seligpreisungen (Mt 5, 3-7; Lk 6, 20-22). Sowohl in der Anzahl wie in der Form der Makarismen dürfte Lk gegen Mt ursprünglich sein³. Während nämlich Mt sie um 4 weitere Seligpreisungen zu einer synthetischen Doppelstrophe (5, 3-7; 5, 8-11) unter der Thematik: Stellung zu Gott und Verhalten zum Bruder vermehrt, stellt Lk, analog der Zuordnung von Heils- und Unheilsspruch in der Prophetie den 4 Seligpreisungen antithetisch eine Strophe mit 4 Wehrufen gegenüber, die zusammen den prophetischen Teil⁴ der Feldrede ergeben. Dass der lukanische antithetische Aufbau von Heil und Weheruf nicht eine spätere Bildung⁵, sondern gegenüber der synthetischen Form des Mt ursprünglich ist, zeigen ausser den Parallelen des Spätjudentums⁶ auch die Spuren, die sich davon bei Mt selber finden. Die Formel: "Sie haben ihren Lohn dahin" (Mt 6,2.5.16) entspricht der direkten Anrede an die Reichen in Lk 6,24: "... denn ihr habt euren Trost dahin". Ausserdem entsprechen sich das Wehe

-
- 1) Auf eine hinter den Grossevangelien liegende Vorform des Redestoffes verweisen auch die oft gegen Mt und Lk übereinstimmenden Zitate der Sprüche bei Justin in der 1. Apologie und der Didache 1,3-5, vgl. R. Glover: *The Didache's Quotations and the Synoptic Gospels*, in: *New Testament Studies* 5 (1958) S. 12 ff.
 - 2) V. 5 ist sekundär vgl. Bultmann: *Tradition*, S. 115
 - 3) So auch Bultmann: *Tradition*, S. 114, der jedoch die 2. Person der Makarismen für eine lukanische Änderung auf Grund von 6,22 f. hält.
 - 4) Die Disposition der Feldrede in einen prophetischen Abschnitt (6,20-26), ein paränetisches Kernstück (6,27-38) und einen parabolischen Schlussteil (6,39-49) folgt einem literarischen Schema urkirchlicher Verkündigung, vgl. Hirt des Hermas: *Visiones, mandata, similitudines*.
 - 5) So H. Leisegang (1922) S. 137 f.
 - 6) Vgl. Joma 87a (babyl. Talmud): Heil den Gerechten — Wehe den Frevlern; Berachoth 61b: Gesegnet bist du Akiba... Wehe dir Pappos (tób le... 'öy le...); slav. Hen. 52; aeth. Hen. 5,7; Sukka 56b; (Eccl. 10, 16-17). Dazu Bultmann: *Tradition*, S. 117 u. C. H. Dodd in: *Melange Bibliques*, S. 408.

über die Reichen (Lk 6, 24) und das Wort vom Almosen (Mt 6, 16-18), das Wehe über die Vollen (Lk 6,25a) und das Wort vom Fasten (Mt 6,16-18), das Wehe über die Lachenden (Lk 6,25b) und das Wort vom Beten (Mt 6,5-8), das Wehe über die von allen Gelobten (Lk 6,26) und die Warnung, vor den Leuten zu scheinen (Mt 6,18)¹.

Wenn Mt an Stelle der Weherufe eine weitere Strophe mit 4 Seligpreisungen setzt und das Wehe! für die grosse antiphari-säische Rede (Kap. 23) aufspart, so liegt der Grund in seinem kompositorischen Leitgedanken der Bergpredigt: Unter paränetischem Gesichtspunkt werden die Worte Jesu zu einer Art katechetischem Handbuch^{1a} zur Unterweisung der Neugetauften zusammengestellt. Die Bergpredigt will Didache sein und zur christlichen Lebensführung, zum Praktizieren der "besseren Gerechtigkeit" gegenüber den jüdischen Zeitgenossen, zur Verwirklichung der Jüngerschaft anleiten. Nach J. Schniewind² gilt sie als Grundordnung der Königsherrschaft Gottes, als das neue Gesetz, das dem Gesetz des Mose gegenübersteht. Aber ist diese Einsicht in das katechetisch-paranätische Grundprinzip der mt. Bergpredigt auch richtig, so darf nicht übersehen werden, dass es sich nicht eigentlich um "Gesetz" handelt, denn die Radikalisierung des Gotteswillens und ein ihm entsprechender Gehorsam hat die Verkündigung der Frohbotschaft, der Aurfur zur Vergebung und schrankenlosen Bruderliebe den Zuspruch der Vergebung Gottes und seines eschatologischen Heils zur Voraussetzung^{2a}. Diese Form des unmittelbar persönlichen Heilszuspruches liegt der lukanischen Fassung noch zugrunde; sie entspricht der prophetischen Verkündigung in direkter Anrede der Hörer.

Während Mt (5,1) die Menge von den Jüngern distanziert, "obwohl ihm als Hörer nach 7,28 die Mengen vorschweben"³, scheint die Feldrede — zumindest die Seligpreisungen — zunächst an die Jünger gerichtet (vgl. 6,20a). Bezeichnenderweise hebt Mt die Bergpredigt von der vorangehenden Szene des Zulaufs der Menge (Mt 4,25) durch den Aufstieg Jesu zum "Berg"⁴ ab, während nach Lk 6,17-19 die Szenerie — ein Nachtrag zu Mk3,7-12 — als Vorbereitung zur Feldrede hinzugehört. Nach der vorausgehenden Berufung der Jünger in der Einsamkeit des Gebets, steigt Jesus mit seinen Jüngern auf die Ebene herab (6,17) und wird von der

1) H. W. Bartsch: Feldrede und Bergpredigt. Theol. Zeitschrift (1960) H. 1, S. 10 f.

1a) K. Stendahl: The School of St. Mathew, Upps. (1954), S. 24-26

2) Matthäus (NTD) (1950), S. 36

2a) G. Bornkamm nennt die mt. Seligpreisungen eine «Tafel von Einlassgeboten... ohne doch ihren Charakter als prophetischer Zuspruch des eschatologischen Heils zu verlieren». RGG³ I. B., Sp. 1048.

3) Bultmann: Tradition S. 358

4) Berg ist «Offenbarungsort», vgl. H. Conzelmann: Die Mitte der Zeit 2. Aufl. (1957), S. 34 f.

Menge umgeben, die als Hörer mitgedacht ist. Mt bezog die Angeredeten auf die Jünger im engeren Sinn, wobei die Erwähnung der "Menge" in 7,28 insofern nicht als selbständige Bestimmung der Zuhörerschaft angesehen werden kann, als er von Mk 1,22 abhängig ist. Dass nach Lk die Jünger in 6,20-26 die Adressaten sind¹, schliesst nicht aus, dass das anwesende Volk mitzuhört. An die "Menge" im besonderen werden sich die Weherufe 6,24 f.², die kaum auf die Jünger zutreffen, richten, wie übrigens auch 7,1 das Volk ausdrücklich als Hörer ("vor den Ohren des Volkes") erwähnt wird.³

Der Verkündigungscharakter der Feldrede als ursprünglichere Gestalt gegenüber dem programmatischen-katechetischen der Bergpredigt erweist sich auch in dem direkten Heilszuspruch in der 2. Person, während Mt die Makarismen wie "im allgemeinen"⁴ — im Alten Testament wie in der spätjüdischen Literatur — in der 3. Person überliefert. (Wo der Makarismus in der 2. Person vorkommt, wie bei Joma ben Chananja: "Heil euch Israeliten, denn ihr seid grosse Weise!" handelt es sich um eine konkrete Situation, in die hinein die Seligpreisung gesprochen wird). Auch im N.T. selbst findet sich die direkte Anrede mit Zuspruch des Heils besonders in Texten, die weniger einen belehrenden Inhalt haben — so wird der Makarismus in der Weisheitsliteratur gebraucht⁵ — vielmehr im Stil prophetisch-eschatologischer Verheissung gehalten sind (Lk 1,45; 14,14; Mt 16,17). Die Urgemeinde hat in ihrer Predigt den Zuspruch des Heils, den sie von ihrem Herrn empfangen hat, aufgenommen und weitergegeben. Wir kennen die Fülle der Makarismen aus der Apokalypse (14,13; 16,15; 19,9; 22,7,14; aber auch Jo 20,29; Jak 1,12?). Die Stelle Apc 22,7 zeigt deutlich den "Sitz" im Leben der Gemeinde. Der inspirierte Heilruf wird in prophetischer Vollmacht in die gottesdienstlich versammelte Gemeinde hineingeworfen. Der Treue, die die Anfechtung überwindet, wird der eschatologische "Lohn" verheissen. Aus dieser lebendigen Ursprungssituation geht der Makarismus von der direkten Anrede in die Paränese der literarischen Form (3. Person) über.⁶

Die Feldrede ist ein Herzstück der lebendigen Verkündigung Jesu, das uns durch "Q" (oder durch eine lukanische Sonderquelle?)⁷ überliefert ist: *Das eschatologische Heil und das Endgericht*

-
- 1) J. Jeremias: Gleichnisse⁵ (1958), S. 31 Anm. 2
 - 2) plén kennzeichnet die scharfe Wendung zu neuen Adressaten.
 - 3) Man wird jedoch den Unterschied der Hörerschaft in Mt u. Lk nicht überbewerten dürfen. Vgl. Dibelius: Die Bergpredigt, S. 91 u. J. Jeremias: Gleichnisse, S. 30
 - 4) Bultmann: Tradition, S. 114 Anm. 3
 - 5) Eine Sammlung von Makarismen findet sich schon Sir 25, 7-10.
 - 6) Ein Beispiel für diesen Übergang ist Jes. 6,9 im Targum, den Mk 4,12 benutzt. Vgl. J. Jeremias Gleichnisse 5. Aufl. (1956), S. 11.
 - 7) Zur lukanischen Sonderquelle: vgl. F. Rehkopf: Die lukanische Sonderquelle (1959). (Verkennt die literarische Arbeitsweise des Lukas).

sind in der "Predigt" Jesu bereits rechtskräftig gegenwärtig.

Die Antithetik der 4 Heil- und 4 Weherufe, die ihrer Form nach ganz analog in Tetraden mit je einem abschliessenden Nachsatz (6,23 u. 6,26) gebaut sind, ergibt folgende Gegensatzpaare:

Heil euch Armen — Wehe euch Reichen
Heil euch Hungernden — Wehe euch Vollen
Heil euch Weinenden — Wehe euch Lachenden
Heil euch Verfolgten und Verfeimten — Wehe euch Verwöhnten.

In markanten (2x2) Vierhebern, kennzeichnend für die "Jüngerrede", wird den Armen ohne nähere Charakterisierung ihrer Armut (Mt: "geistlich") das kommende *Heil* zugesagt.

Im Unterschied zum eudämonistischen Glücksideal der griechischen Philosophie, aber auch zum alttestamentlichen (LXX) Makarismus der Weisheitsliteratur,¹ die den Gesetzesfrommen glücklich preist, bezeichnet der Heilruf Jesu paradoxer Weise die Armen als die Bürger der kommenden Gottesherrschaft. Die Armen (ptoochoi = anijim) sind Menschen, deren Lebensbedingungen in der Welt derartig sind, dass sie ganz auf Gott angewiesen sind und auf seine Hilfe hoffen^{1a}. Die Bedeutung des Wortes ist geprägt durch die spätjüdische Armenbewegung, von Deutjes. über die Psalmen bis zur Qumrangemeinde am Toten Meer.² "Arm" und "fromm" werden weithin synonyme Begriffe (Ps. 132, 15 f; Ps. Sal 10,6). In dem konkreten Heilszuspruch Jesu an die Elenden, Armen und Unterdrückten erfüllt sich die Verheissung aus Jes. 61,1 f., wie sie Jesus in seiner Verkündigung aufnahm: Lk 4,18: Den Armen wird die Frohbotschaft verkündigt... Die Betonung liegt ganz auf der zweiten Satzhälfte, deren Inhalt ebenso eschatologischen Sinn hat wie die der übrigen Seligpreisungen: *Euch wird³ das Königtum Gottes (im künftigen Aon) zuteil⁴ (s. Dan 7,14).* Die Seligpreisung gilt den Armen nicht auf grund einer Tugend, einer subjektiven sie für die Gottesherrschaft qualifizierenden Beschaffenheit, sondern auffallender Weise auf grund eines Mangels, einer objektiven Armut vor Gott: *Heil Euch Bettlern vor Gott, denn ihr werdet Könige werden.* Schon in dieser ersten Se-

1) Ps. 1,1; 40 (41), 2; 105 (106), 3; 118 (119), 1,2; Prov. 3,13, Sir. 14,20; 25,9 u.ö. vgl. Th. W. IV S. 368 (Bertram).

1a) Ps. Sal, 5,13

2) E. Bammel in Th. W. VI S. 904; G. Bornkamm: Jesus von Nazareth 3. Aufl. (1959) S. 184 Anm. 23 (korrigiert E. Percy's Anschauung.)

3) Das Aramäische kennt keine Kopula; estin muss auch hier futurisch verstanden werden.

4) vgl. G. Dalman, Worte Jesu I, S. 110

ligpreisung liegt die ganze Paradoxie¹ des Evangeliums beschlossen: Gott wendet sich gerade denen zu, die vor ihm nichts sind und mit leeren Händen vor ihm stehen. Im Wort Jesu ergreift die eschatologische Herrschaft Gottes schon jetzt Besitz von ihnen und beschlagnahmt sie für die Zukunft.

In derselben Weise gilt das Heilswort der zweiten Seligpreisung den jetzt *Hungernden* und Entbehrenden², denen das Allernötigste fehlt — sie wird Gott³ sättigen. Das Verheissungswort wird erst voll verständlich auf dem Hintergrund der altbiblischen Symbolsprache, in der die Tischgemeinschaft und das sättigende Mahl Sinnbild der vollendeten Gemeinschaft mit Gott im neuen Äon ist.

Die Hungernden erhalten Anteil am Festmahl in Gottes Reich und werden mit Patriarchen und Propheten Gäste an Gottes Tisch sein und satt werden (Lk 13,30!). Wie die Königsherrschaft Gottes, so sind die Heilsgüter der Endzeit Gaben der messianischen Zeit, die denen geschenkt werden, die dafür empfänglich sind.

Ebenfalls ein altes eschatologisches Hoffnungswort und Attribut der Heilszeit ist die Verwandlung der *Trauer* in Freude, Ps 126 (127), 2.6. Die "*Weinenden*" sind Menschen, die ihre "eigene Unzulänglichkeit"⁴ und ihre Hilflosigkeit angesichts von Leid und Tod erkannt haben und die Erlösung von Gott erwarten. Dann wird nach der Trauersaat der Erntejubel erschallen, und das Klagen weicht der Freude, wenn der Freudenbote erscheint (Jes. 61; Apc. 7, 17).

Die 4. Seligpreisung ist als Schlussglied stilgemäss länger (Mt 5,11-12) und trägt nach dem Gefälle der Priamel den Ton: *Selig seid ihr, (jedesmal) wenn⁵ euch die Menschen hassen*. Ein vielfaches Geschick wartet auf die Verfolgten: Dem Hass folgt sich steigernd die Ausstossung (Exkommunikation) aus der religiösen und sozialen Gemeinschaft, der Synagogenbann, den das Synhedrium anwandte, wenn gegen die Lehrtradition verstossen wurde⁶ (cf. Joh. 9,22; 12,42; 16,2). Als die Geschmähten und Verfemten stehen sie in der Schicksalsgemeinschaft mit ihrem Herrn, in der sich das Geheimnis der Herrlichkeit der Jüngerschaft verwirklicht. Euren "Namen⁷ als einen bösen ächten" (Dt 22,19)⁸ be-

1) Hauck bezeichnet die Seligpreisungen als «heilige Paradoxien» Th. W. IV 370.

2) vgl. Th. W. VI S. 17 f. (Goppelt)

3) Das Passiv ist Umschreibung des Gottesnamens.

4) s. Th. W. III 722 (Rengstorf)

5) hótan c. conj. aor. = jedesmal wenn

6) 2. Esra: 10,8; vgl. Billerbeck IV 293 ff. Exkurs, u. K. L. Schmidt Th. W. V S. 450. — Die Stelle beweist das strafrechtliche Vorgehen der Synagoge gegen die Gemeindeglieder.

7) Später ist es der «Name» Jesu, um dessentwillen die Christen geschmäht werden (Jak. 2,7).

8) M. Black: An aramaic approach to the Gospels and Acts (1954) S. 98 f.

deutet: in schlechten Ruf bringen, durch Verleumdung dem anderen die Ehre nehmen (= Mt 5,11). Das alles geschieht um der Jüngerschaft Jesu willen.¹ Die Wendung "um des Menschensohnes willen" (Lk 6,22) (Semitismus = urpr. um meinetwillen? Mt. 5,11) — bezieht sich auf alle vier Seligpreisungen.

Jesus stellt seinen Jüngern Schmähungen und Verstossung in Aussicht, ruft in demselben Atem zur festlichen Freude darüber auf. Skirtésate² ist die mit Tanz und Springen begleitete Freude beim Festmahl und zugleich Ausdruck der eschatologischen Freude über die Gegenwart Gottes (Lk 1,41) und den Anbruch des Heils. Im Leiden und Verfolgtwerden hat die Jüngerfreude ihre letzte Begründung. "Jüngerschaft bringt Leiden und damit einen Grund zu jubelnder Freude."³ Wenn Jesus seinen Jüngern "Lohn" bei Gott ("im Himmel") verheisst, so ist jedoch jede eudämonistische Motivierung, jeder rechnerische Verdienstgedanke ausgeschlossen (Mt 20,1-6). Vielmehr wird gerade die Armut und Niedrigkeit der Jünger ernst genommen und die Begründung des Lohnes liegt allein in der Zuverlässigkeit, der Güte und Treue Gottes, deren sie gewiss sein dürfen.⁴

Damit wird die Hoffnung auf das Heil nicht der Anfechtung entnommen, aber die Anwartschaft besitzt der Jünger schon in der Gegenwart — und Gott ist zuverlässig; darum ist Leid — Freude! Gottes Sieg erweist sich auf Erden mitten im Leid, und seine Verheissung ist nicht ein Trost für menschliches Ressentiment der zu kurz Gekommenen auf eine bessere Zukunft, sondern seine Herrschaft vollzieht sich *in* der leidvollen Gegenwart seiner Boten. Der Ansturm des Hasses der Welt und die Unterlegenheit der Jünger ist in Wirklichkeit ein Zeichen des Sieges (Jak. 1,2-4; 1. Petr. 1,6-7; cf. Röm. 5,3-5; Apc, 5,41). — Armut und Leid sind nach spätjüdischer Theologie Ausdruck der strafenden Gerechtigkeit Gottes, Reichtum und Glück eine Bestätigung der Frömmigkeit. Im A.T. bäumt sich Hiob auf unter dem Übermass des Leidens, Hiskia bittet um Befreiung, Abraham trägt es schweigend und gottergeben. Im N.T. jubeln die Jünger Jesus über das Leid!

Im abschliessenden Satz (6,23 b) stellt sich Jesus mit seinen Jüngern in die Reihe der Propheten und Geistträger (Lk 12,12; Mt 10,41; Lk 10,24; cf. Joel 3; Jer. 31,33; Jes 54,13) mit der historischen Feststellung, dass Leiden und Verfolgung zum Schicksal der Zeugen des Wortes Gottes gehört. Seit den Tagen Jeremias ist Leiden Prophetenschicksal. Immer ist es so in der Geschichte Gottes mit den Menschen gewesen, dass sein Wort die Reaktion der

-
- 1) Bultmann: Tradition, S. 115; 134, sieht in 5,22 f. ein späteres Traditionsstück, weil die Beziehung auf die Person Jesu (ex eventu) Gemeindebildung sei.
 - 2) Mt 5,12: *agalliästhe* ist Übersetzungsvariante von *dus*, vgl. M. Black, a.a.O. S. 276.
 - 3) A. Schlatter: Matthäus, S. 42
 - 4) G. Bornkamm: Der Lohngedanke im N.T., Gesammelte Aufsätze II, S. 25.

Welt hervorruft. Dieser Widerstand gehört gleichsam zur Legitimation des gottgesandten Boten im Unterschied zum Pseudopropheten, den "alle Menschen loben" (6,20! 1 Petr. 4.14). —

Der aber, der den Armen¹ und Gedrückten das Heil zuspricht, ist selbst der Arme und Verfolgte, der keine Bleibe hat (Lk 9,58 par). —

Nach der bekannten Form prophetischer Verkündigung folgt auf den Heilruf das (*vierfache*) *Wehe* (6,24-26), das sich an die Reichen, Satten, Lachenden und von Menschengunst Verwöhnten wendet und zugleich das Motiv der eschatologischen Umkehr der Verhältnisse bringt.² Das Gerichtswehe³ ergeht über Menschen, die bereits in ihrer Sättheit und Sicherheit ihren Trost (Mt: Lohn) vorweg empfangen (6,24) und jeden Anspruch auf Gottes Tröstung verwirkt haben, weil sie in der eschatologischen Stunde die Umkehr verweigerten. Sie werden nach dem Gesetz der Umkehrung in Wirklichkeit die Armen, die Hungernden, die Trauernden und Verworfenen sein. In ihrer Selbstgenügsamkeit, die kein Entbehren und kein Mitleiden mit des Nächsten Not kennt (Lk 16,19 f.), haben sie die eschatologische Gerichtsentscheidung Gottes über den Menschen bereits vorweggenommen.

Das letzte *Wehe!* enthält zugleich als Gegenstück zu V. 22 eine Warnung an die Jünger vor falscher Popularität, wie sie den Pseudopropheten entgegengebracht wurde.

Somit beschreibt der prophetische Teil in Heils- und Unheilspruch die grosse Wende. Die eschatologische Umkehr der Verhältnisse steht vor der Tür, ja sie wird in den Makarismen und Weherufen schon jetzt in der Gegenwart Ereignis. Im Wort Jesu erfüllt sich die Verheissung Jes. 61 f., wo von dem mit Gottes Geist Gesalbten gesagt wird, dass er den Elenden die frohe Botschaft bringen wird.

B. Weber

-
- 1) Mt verdeutlicht den Begriff nach seinem tatsächlichen Gehalt (aeth. Hen. 108,7: arm im Geiste).
 - 2) Zum Kontrast zwischen Gegenwart und zukünftigem Schicksal von Reich und Arm s. Jak 2,1-13
 - 3) *ouai* (ὄυ) mit *hoti* = Angabe des Grundes oder mit artikulierte[m] Nominativ als Vokativ (25b) vgl. W. Bauer, Wörterbuch 4. Aufl. (1952), s. v.